

BUCHBESPRECHUNGEN

Jorun Poettering: Handel, Nation und Religion. Kaufleute zwischen Hamburg und Portugal im 17. Jahrhundert, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2013, 405 S.

Rezensiert von
Hillard von Thiesen, Rostock

Studien zu religiösen, sozialen oder nationalen Minderheiten und Diasporagemeinschaften haben als Folge des Interesses der Geschichtswissenschaft an transnationalen Beziehungen, Fremdheitserfahrungen und Globalisierungsprozessen Konjunktur. Jorun Poettering wendet sich in ihrer Dissertation Kaufleuten in der Fremde zu, und zwar Hamburgern in Portugal, „neuchristlichen“ und jüdischen Portugiesen in Hamburg sowie Niederländern an beiden Orten. Schon der durch die Auswahl dieser Gruppen bedingte Zuschnitt der Arbeit ist originell: Er verbindet ein vermeintlich relativ gut erforschtes Gebiet – die portugiesisch-jüdische Gemeinschaft in Hamburg – mit den weitaus weniger bekannten Niederländern in der Elbestadt und dem nahezu unbearbeiteten Feld der aus Hamburg und den Niederlanden stammenden Kaufleute in Portugal. Die Verfasserin un-

ternimmt somit einen Vergleich zwischen verschiedenen Beziehungsgeschichten. Es geht um die Beziehungen zwischen der jeweiligen Minderheitengruppe auf der einen und der Obrigkeit wie der alteingesessenen Bevölkerung vor Ort auf der anderen Seite, das Verhältnis zwischen Minderheiten und ihrer jeweiligen Herkunftsgesellschaft und auch um die Binnenbeziehungen der einzelnen Diasporagruppen. Damit gelingt es Autorin eine mehrschichtige *histoire croisée*. Dass sie dieses von Michael Werner und Bénédicte Zimmermann entwickelte Konzept nicht rezipiert hat, schadet der sehr sorgfältig erstellten Arbeit nicht, wenn auch das methodische Gerüst noch etwas elaborierter hätte sein können. Die Studie basiert auf einem ebenso umfangreichen wie breit gefächerten Quellenmaterial, das von Rechtstexten über diplomatische Korrespondenzen zu portugiesischen bzw. spanischen Inquisitionsakten, königlichen Gnadenerweisen bis hin zu den Hamburger Admiralitätszollbüchern, Gemeindeverzeichnissen und -protokollen, Steuerlisten, Notariatsakten und Auszügen der Hamburger Girobank reicht und auch private Korrespondenzen umfasst. Diese Quellenvielfalt erfasst, ausgewertet und die Ergebnisse in Bezug zueinander gesetzt zu haben, ist eine beachtliche Leistung, was durch die Ergebnisse der Studie, welche die Handels- und Diasporenforschung

bereichert, noch unterstrichen wird. Die zentrale Fragestellung der Arbeit betrifft die Ursache des sehr unterschiedlichen Verhaltens der einzelnen untersuchten Gruppen. Die portugiesischen *conversos* wandten sich in Hamburg in den meisten Fällen wieder dem Glauben ihrer jüdischen Vorfahren zu und bildeten eine klar abgegrenzte, rechtlich, religiös und sozial definierte und relativ geschlossene Gruppe, die fast nur über den Handel mit den übrigen Stadtbewohnern in Kontakt trat. Die Hamburger Kaufleute, die sich in Portugal niederließen, integrierten und assimilierten sich dort rasch, konvertierten in den meisten Fällen zum Katholizismus, heirateten in die örtlichen Eliten ein und integrierten sich oft in diese. Interessant ist der Ausgangsbefund des *tertium comparationis* des Buches, der Niederländer. Während diese sich dann, wenn sie sich in Portugal niederließen, in ähnlicher Weise wie die Kaufleute Hamburger Provenienz rasch und erfolgreich integrierten, verzichteten sie in Hamburg zumeist auf eine Konversion von der reformierten zur lutherischen Konfession und blieben somit eine religiöse Minderheit. Obwohl sie als solche eine mal mehr, mal weniger geschlossene Gruppe minderen Rechts bildeten, waren sie besser in das soziale, politische und z. T. auch ökonomische Leben der Stadt integriert als die Juden portugiesischer Herkunft. Aus diesen Befunden entwickelt die Verfasserin ihre zum Teil auf den Studien zu jüdischen Diasporen in Italien von Francesca Trivellato basierende zentrale Hypothese: Nicht oder zumindest nicht primär mit mentalen Prädispositionen der jeweiligen Herkunftsgruppe lässt sich deren Verhalten in der Fremde erklären;

vielmehr waren es externe Faktoren, die wesentlich bestimmten, ob eine Gruppe sich integrierte und in die Gastgesellschaft oder deren Elite aufging oder ob sie sich zu einer geschlossenen und isolierten Diasporagemeinschaft wandelte. Die fremden Kaufleute hätten ihr Verhalten stets an die jeweils vorgefundenen Bedingungen angepasst. Die Autorin kritisiert, dass die ältere Forschung sich weitgehend auf die Erforschung einzelner Kaufmannsdiasporen beschränkt habe. Dies habe zu der Fehlannahme geführt, dass die Isolation dieser Gemeinschaften positiv auf deren Handel gewirkt habe. Denn die stark ausgeprägte Binnenloyalität und -solidarität zwischen den Gruppenmitgliedern habe deren merkantile Aktivitäten befördert und einen besonderen Innovationsgeist hervorgerufen. Mittels Vergleich nicht nur zwischen den drei Kaufleutegruppen, sondern auch zwischen den sehr unterschiedlichen Bedingungen in den beiden Untersuchungsregionen – dem von einer Kaufleutoligarchie regierten Stadtstaat Hamburg und der portugiesischen bzw. spanischen Monarchie, in der Kaufleute ein geringes Gewicht im politischen Prozess hatten – nimmt sich Jorun Poettering dieses Forschungsdefizits an.

Die Autorin geht in drei Schritten vor: Zunächst stellt sie die Entwicklung des Handels zwischen Hamburg und Portugal im 17. Jh. dar, um dann die jeweiligen wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen zu beschreiben. Dabei wird deutlich, dass die auswärtigen Kaufleute in Portugal gegenüber einheimischen Händlern durch Steuerbefreiungen eine äußerst vorteilhafte Stellung genossen. Sie verfügten über den einwohnerähnlichen Status eines *vizinho*. Im Hamburg hingegen waren

fremde Kaufleute durch das allerdings zunehmend gelockerte Gästehandelsverbot Beschränkungen ausgesetzt. Die Rechtsstellung fremder Kaufleute wurde dort ab 1605 für einige Jahrzehnte durch kollektive Niederlassungstraktate geregelt. Während die Portugiesen auch über das 17. Jh. hinaus als Gruppe minderen Rechts behandelt wurden, doch weitreichende Handelsbefugnisse erhielten, genossen die Niederländer größere Freiheiten. Sie verfügten über einen besseren Rechtsstatus und umfangreichere Handelsbefugnisse als die Portugiesen, konnten aber, wenn sie reformierten Glaubens waren, nicht das Bürgerrecht erwerben. Während die Niederländer und Hamburger in Portugal und erstgenannte auch in Hamburg nicht oder nur zeitweise als Gruppe behandelt wurden, hatte die Stellung der portugiesischen Juden in Hamburg als geschlossenes Kollektiv zur Folge, dass ihre Gruppenkohäsion zunahm. Bemerkenswert ist, dass, während die Neuchristen in Portugal den Makel ihrer jüdischen Herkunft kaum abzuschütteln vermochten, die Konvertiten protestantischer Herkunft den Status eines *familiar* der Inquisition erwerben konnten, der als Ausweis der „Blutreinheit“ (also rein christlicher Herkunft) galt, ohne dass dies streng überprüft wurde.

In einem zweiten Schritt untersucht die Verfasserin die Migrationsmuster der verschiedenen Gruppen. Bei den Migranten aus Portugal handelte es sich überwiegend um Glaubensflüchtlinge, die zumeist mit ihrer Familie vor der Verfolgung durch die Inquisition ausgewichen waren. Auch die niederländische Migration hatte zeitweise den Charakter einer überstürzten Flucht vor Glaubensverfolgung, es handelte sich aber auch um Migration aus Geschäftsin-

teresse. Eine solche Motivation findet sich fast durchgängig bei den Hamburgern und Niederländern, die nach Portugal gingen, wobei sie oft als alleinstehende Jugendliche oder junge Männer im Rahmen ihrer Handelsausbildung dorthin kamen. Wie wirkten sich diese sehr unterschiedlichen Voraussetzungen auf ihre Handelsaktivitäten aus? In Hamburg waren niederländische Kaufleute zumeist deutlich erfolgreicher als die portugiesisch-jüdischen. Das hing nicht zuletzt damit zusammen, dass es letzteren nach ihrer Flucht oft an Kapital fehlte. In der Handelspraxis zeigt sich zudem, dass die Portugiesen keineswegs den Handel mit portugiesischen Kolonien – namentlich den Zucker- und Gewürzhandel – dominierten, wie Hermann Kellenbenz vermutet hatte. Vielmehr handelten die meisten Kaufleute mit einem sehr breiten Warenspektrum. Dabei wurden sie unterstützt von einem zunehmend leistungsfähigen Dienstleistungsangebot für den Handel (Börsen, Makler, Notare), das es ihnen ermöglichte, unabhängiger von ihrem sozialen Umfeld und flexibler auf dem Markt zu agieren. Die portugiesische Herkunft der nach Hamburg geflohenen *conversos* bedeutete also keineswegs, dass diese in die alte Heimat bestehende Netzwerke zugunsten ihres Handels effektiv aktivieren konnten. Sie standen ganz im Gegenteil vor dem Problem, dass Handelsverbindungen mit Verwandten, die in Portugal geblieben waren, die Aufmerksamkeit der Inquisition auf diesen Personenkreis zu lenken drohte.

Damit ist bereits der dritte Schwerpunkt der Arbeit angesprochen: die Bedeutung von gruppenspezifischer Solidarität und Identität. Auffallend ist, dass sich die Kaufleute in ihren Handelsnetzwerken

keineswegs bevorzugt innerhalb ihrer eigenen ethnischen bzw. religiösen Gruppe bewegten, wie die Forschung bislang mehrheitlich annahm. Vielmehr waren die meisten aus Notariatsakten rekonstruierten Netzwerke ethnisch und religiös heterogen, teils aus wirtschaftlichen Erwägungen, teils (im Fall der Portugiesen), um nicht den Argwohn der Inquisition gegenüber Angehörigen und Handelspartnern zu erwecken. Allerdings gab es vor allem in der zweiten Hälfte des 17. Jh.s auch gegenläufige Tendenzen, die Kaufleute wieder zu einer stärkeren Orientierung an ihrer eigenen ethnisch-religiösen Gruppe veranlassten. Dazu gehört die wieder wachsende Bedeutung von festen Verbandsstrukturen im hamburgischen Handel ab den 1660er Jahren. Dies betraf vor allem die portugiesischen Juden, die von der 1665 gegründeten Commerzdeputation, einer Interessenvertretung von Kaufleuten, anders als ihre reformierten Kollegen ausgeschlossen waren, da ihr Glaube nicht mit dem Begriff des „Ehrbaren Kaufmanns“ vereinbar erschien. Ihnen blieben nur zwei Auswege: Entweder griffen sie verstärkt auf die Strukturen ihrer eigenen „Nation“ zurück, oder sie konvertierten zum Luthertum und gingen in die Mehrheitsgesellschaft auf. Dennoch vermochte die portugiesische Nation dem Hamburger Rat immer wieder Vergünstigungen abzutrotzen oder repressive Maßnahmen abzuwenden, indem sie drohte, nach Altona, Stade oder Glückstadt auszuwandern. Derartige, die Gruppenkohäsion letztlich stärkenden Verhältnisse fehlten sowohl bei den Niederländern in Hamburg als auch bei den Hamburgern und Niederländern in Portugal. Sie waren nicht darauf angewiesen, sich kollektiv zu organisieren, um

sich gegenüber der Obrigkeit und einer potenziell feindlichen Bevölkerung zu behaupten. Zumindest das Konsulat als gemeinsamer Anlaufpunkt und die bemerkenswerterweise auch von Lutheranern frequentierte Bartholomäus-Bruderschaft als zentraler Ort des gesellschaftlichen Lebens der Kaufleute hamburgischer Herkunft blieben Fixpunkte eines Zusammengehörigkeitsgefühls.

Jorun Poettering hatte eine auf respektgebietend umfangreichen Quellenauswertungen basierte Arbeit vorgelegt, die unser Bild von den Handlungsspielräumen fremder Kaufleute zwischen Integration und Diasporabildung modifiziert und manche bislang nicht überprüfte Annahmen der älteren Forschung korrigiert. Gerade bei quantitativen Auswertungen geht die Verfasserin mit großer Umsicht zu Werke. Wenn sie allerdings die Möglichkeit einer Netzwerkanalyse der Kaufleute mangels quantifizierbarem Quellenmaterial zu deren Beziehungen verwirft, dann übersieht sie, dass die jüngere historische Netzwerkforschung eher qualitativ arbeitet, also nach Mentalitäten, Identitäten und Bindungen fragt statt nach Gruppengrößen; eine Auseinandersetzung mit diesem Strang der Forschung wäre sinnvoll gewesen. Dass dies möglich ist, deuten bereits die Ergebnisse von Poetterings Studie an. Zielführend wäre auch eine intensivere Beschäftigung mit der jüngeren Konversionsforschung gewesen, die sich vor allem für religiös hybrides Verhalten interessiert. Doch diese Einwände sind nachrangig angesichts der großen Qualitäten der Studie von Jorun Poettering, die der Handels- und Diasporengeschichte wichtige Erkenntnisse und Impulse vermittelt und sehr anregend zu lesen ist.